



Montag Stiftungen

Montag

Das Magazin

RAUM FÜR VERÄNDERUNG



*»Jeder Einsatz lohnt sich,
denn auch durchgreifende
Veränderungen sind letztlich
das Ergebnis einzelner kleiner,
manchmal auch mühseliger
Schritte.«*

— Stiftungsründer Carl Richard Montag



HANDELN UND GESTALTEN IN SOZIALER VERANTWORTUNG

Drei Stiftungen, eine Haltung, ein Ziel

EDITORIAL

**WÄHREND WIR NICHTS TUN, VERÄNDERT SICH UNSERE GESELLSCHAFT.
UNSER ALLTAG VERÄNDERT SICH TAG FÜR TAG.**

Dinge zu bewahren, die Ordnung des Gewohnten zu behalten: Lange Zeit war die Geschichte davon geprägt, Veränderungen zu vermeiden. Das hat sie nicht verhindert. Denn Veränderungen geschehen evolutionär, manchmal »trotzdem« oder erst im Nachhinein. Und sie geschehen geplant, durch ein Wirkenwollen. Gut, wenn wir Raum dafür haben, um Strategien im Umgang mit Veränderungen zu entwickeln und unseren Alltag aktiv zu gestalten.

Diese Reflexionsräume, Denkräume, Erprobungs- und Handlungsräume stellen die Montag Stiftungen bereit. Manchmal sind es auch Kommunikationsräume: die Diskussion darüber, wie sich Rahmenbedingungen für gemeinwohlorientierte Immobilien verändern lassen, das Publizieren neuer Konzepte für Bildungsräume, das Gestalten künstlerischer Perspektiven auf Orte, die zumeist nicht im Zentrum der Aufmerksamkeit stehen.

Stiftungen werden gegründet für die Ewigkeit und wollen doch im Hier und Jetzt etwas bewirken: für die Menschen, für das Gemeinwohl. In einer Zeit, in der sich in vielen gesellschaftlichen Bereichen alles immer schneller zu drehen scheint, bauen Stiftungen Brücken der Verständigung und schaffen Freiräume, in denen Ideen wachsen können.

Wie die Montag Stiftungen dies zusammen mit vielen engagierten Menschen tun, davon erzählt dieses Heft. »Raum für Veränderung« heißt so verstanden auch, einen Schritt zur Seite zu machen. Der Veränderung Raum zu geben, sie zu betrachten, ihr Zeit zu geben, Dinge zu entwickeln.

Wir wünschen Ihnen viel Freude beim Lesen!

Dr. Heike Riesling-Schärfe

Vorständin Denkwerkstatt der Montag Stiftungen

Foto: Sarah Larissa Heuser



Foto: Kirstin Bartels

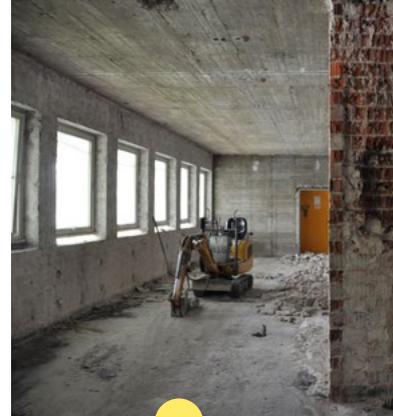
6



Foto: Danilo Halle



12



26

Foto: Barbara Bechtloff



30

Fotos: Silke Weinsheimer



Titelfoto: Peter Bialobrzeski



Peter Bialobrzeski dokumentiert in seinem Fotobuch »The Raw and the Cooked« den Wandel globaler Megastädte in Asien und Südamerika. Die Aufnahme entstand 2007 in Hanoi, Vietnam. Das Buch ist Teil der mobilen Ausstellung »Welt im Umbruch« der Montag Stiftung Kunst und Gesellschaft mit The PhotoBookMuseum.

Inhalt



Foto: Kirstin Bartels

THEMA

6 **Raum für Veränderung**

Zwischen dem Wunsch nach Wandel und der Angst vor Umbruch

KLARTEXT

10 **Ver|än|de|rung**

Die Vorstände der Montag Stiftungen über Stiftungsperspektiven

PROJEKTLEBEN

12 **Anstiften. Umdenken.**

Wie die Montag Stiftungen Veränderungen gestalten – drei Ansätze aus der Projektarbeit

AUF EINEN BLICK

16 **Höhepunkte 2016**

KLARTEXT

22 **Wettkampf der guten Ideen**

Stadtforscher Martin zur Nedden über aktuelle Herausforderungen und das Wohnen der Zukunft

THEMA

24 **Wandel in Zahlen**

KLARTEXT

26 **»Veränderung heißt nicht, alles auf den Kopf zu stellen«**

Eine Künstlerin, eine Prozessbegleiterin und ein Stadtentwickler – drei Perspektiven

PROJEKTLEBEN

30 **Raus aus der Komfortzone**

Maurice de Martin, Karin Natusch und Enrico Schönberg – drei Menschen, die viel bewegen

AUF EINEN BLICK

34 **Unsere Angebote**

35 **Die Stiftungsgruppe**

36 **Impressum**

EU = 6 / (28 - 1)





Raum für Ver- änderung



»LIEBEN MENSCHEN VERÄNDERUNGEN?«

Der Algorithmus von Google antwortet auf diese Frage vor allem mit Beiträgen, die sich mit Zukunftssorgen und mit der Angst des Loslassens beschäftigen. Veränderungen lösen in Menschen schon immer unterschiedliche Gefühle aus: Für die einen stehen dahinter die Faszination und der Wunsch nach dynamischem Wandel, für die anderen ist damit eher die Angst vor disruptivem Umbruch und Unkontrollierbarkeit verbunden.

Nirgendwo ist Veränderung aktuell spürbarer als im Zuge der Digitalisierung. Der digitale Wandel verläuft rasant und verändert übergreifend alle Lebensbereiche. Zunehmend findet eine Verschmelzung des analogen und des digitalen Raums statt. Ob in der Familie, im Freundeskreis oder am Arbeitsplatz: Die Zeit, die wir ohne digitale Medien verbringen, ist knapp. Es gibt immer mehr Alltagssituationen, in denen man ohne Internet den Anschluss verliert. Arbeitsplätze wandeln sich oder entfallen ganz, neue Berufsbilder entstehen.

Stadt, Bildung und Kunst sind die Kernbereiche, in denen die Montag Stiftungen aktiv sind. Jedes dieser Felder ist im Wandel begriffen, der sich nicht nur auf die Digitalisierung, sondern auf Ursachen wie die zunehmende Pluralisierung der Lebensstile, Zuwanderungsbewegungen oder den anhaltenden Trend zur Urbanisierung zurückführen lässt und mit ganz unterschiedlichen ökonomischen und sozialen Folgen zurecht kommen muss. Diese teils sichtbaren, teils unsichtbaren Entwicklungen lösen bei vielen Menschen die Sehnsucht nach Überschaubarkeit und einfachen Lösungen aus. Einige Menschen haben das Gefühl, nicht mehr beeinflussen zu können, was in ihrer direkten Umgebung geschieht, und wenden sich dem Populismus zu. Andere nehmen die Herausforderung an und engagieren sich lokal.

Veränderung schreibt Geschichte

1936

Der Mathematiker Alan Turing erfindet die Turing-Maschine, ein sehr einfaches abstraktes Modell eines Computers.

1961

Die Bundesrepublik schließt mit der Türkei ein Abkommen über die Anwerbung von sogenannten Gastarbeitern. In zwölf Jahren kommen 900.000 Menschen, darunter viele aus der Türkei.

1969

Am 21. Juli 1969 um 3:56 Uhr MEZ betreten Neil Armstrong und Edwin Aldrin im Zuge der Apollo-11-Mission als erste Menschen den Mond.

1970

Joseph Beuys entwickelt den Begriff der »Sozialen Plastik«. Der erweiterte Kunstbegriff schließt das kreative Denken und Handeln der Menschen mit ein und beschreibt die Vorstellung einer gesellschaftsverändernden Kunst.

1989

Im Herbst 1989 demonstrieren Bürgerinnen und Bürger der DDR friedlich für Freiheit und gegen staatliche Repressionen. Am 9. November 1989 wird die Berliner Mauer geöffnet.

1994

Die Klimarahmenkonvention tritt in Kraft – der erste internationale Vertrag, der den Klimawandel als ernstes Problem bezeichnet und die Staatengemeinschaft zum Handeln verpflichtet.

Die Montag Stiftungen sehen es als wichtigen Teil ihrer Arbeit, Menschen Räume zu öffnen, in denen sie den Mut finden, an Veränderungen teilzuhaben, sie zu gestalten oder zu begleiten. Außerdem bringen sie Akteure zusammen, die Veränderungsprozesse unterschiedlich wahrnehmen oder in ungleichen Geschwindigkeiten denken. Dabei stellen sich auch Fragen wie: Was gilt es in einer dynamisierten Veränderungsgesellschaft zu bewahren? Welche Folgen hat das hohe Innovationstempo für die Menschen? Und was hält uns trotz aller Veränderung zusammen?

Oft hilft ein Blickwechsel, um Räume für Veränderung zu erkennen und zu nutzen. Die [Montag Stiftung Kunst und Gesellschaft](#) will Veränderungspotenziale mit den Mitteln der Kunst sinnlich erfahrbar machen. Die Stiftung realisiert insbesondere partizipative Projekte, die Veränderungen in der Gesellschaft anstoßen und die Teilhabe von allen Menschen daran ermöglichen. Gesellschaftliche Umbrüche über die Kunst auszudrücken und aus unterschiedlichen Blickrichtungen wahrzunehmen und zu diskutieren, hilft, neue Sichtweisen zu gewinnen. Vorstellungskraft und utopisches Denken geben außerdem oft den Anstoß für Veränderung – zum Beispiel, wenn Menschen aufgefordert sind, in einem künstlerischen Prozess sich selbst und ihren Stadtteil weiterzudenken. Dabei entstehen nicht nur neue Ideen, auch die Verbundenheit mit der eigenen Umgebung wächst. Und das ist eines der wesentlichen Ziele der Montag Stiftungen: Menschen in ihrer Umgebung zu verorten.

Der direkte Lebensraum trägt zu dieser Verortung in hohem Maße bei. Je schneller sich die Welt dreht, desto mehr wächst die Sehnsucht nach realen Begegnungen in der Nachbarschaft, auch regionale Produkte haben wieder einen höheren Stellenwert. Die [Montag Stiftung Urbane Räume](#) setzt sich für eine chancengerechte Weiterentwicklung von Stadtteilen mit besonderen ökonomischen und sozialen Herausforderungen ein. Ein Beispiel ist die gemeinwohlorientierte Immobilienentwicklung mit dem Ziel, Immobilien für viele (Immovielen) zu schaffen – seien es nachbarschaftliche Wohnprojekte, Flüchtlingsunterkünfte oder Dorfläden. Die Stiftung bringt die verschiedenen Akteure der Stadtentwicklung miteinander ins Gespräch, damit sie sich an den Bedürfnissen der Menschen vor Ort orientieren.

Daneben ist Bildung eine der wichtigsten Voraussetzungen für einen festen Stand im Leben. Bei jungen Menschen hängen Bildungschancen nach wie vor von der Herkunft sowie den geistigen und körperlichen Voraussetzungen ab. Das betrifft den bewussten und qualifizierten Umgang mit Medien genauso wie Chancen von Kindern und Jugendlichen mit einer Behinderung oder einer Zuwanderungsgeschichte, an Bildung teilzuhaben. Umso wichtiger ist es, dass junge Menschen in Schulen und anderen Bildungseinrichtungen faire Bedingungen vorfinden, die es ermöglichen, sie ihren Fähigkeiten gemäß zu fördern. Die [Montag Stiftung Jugend und Gesellschaft](#) stellt die Bildungsgerechtigkeit ins Zentrum ihrer Arbeit und fördert insbesondere Projekte, die die Qualität von Bildungsräumen entwickeln und dabei ein ganzheitliches und inklusives Denken in die Bildungsarbeit einbringen.

Eine Aufgabe für die kommenden Jahre wird es sein, den überall spürbaren Wandel mit dem Leben, Lernen und Arbeiten der Menschen in Einklang zu bringen. Das heißt, von Neuerungen in den unterschiedlichen Lebensbereichen zu profitieren, aber genauso dafür zu sorgen, dass Menschen nicht abgehängt werden, weil sie mit dem Tempo der Veränderungen nicht Schritt halten können oder ihnen andere Voraussetzungen fehlen. Die Projekte der Montag Stiftungen werden von Menschen getragen, die in Veränderungsprozessen oft eine vermittelnde Rolle einnehmen. Sie beobachten, versammeln verschiedene Akteure an einem Tisch, bringen eine eigene Expertise und Sichtweise mit und setzen sich dafür ein, dass auch leisere Stimmen gehört werden. Damit schaffen sie Denkräume, Erprobungsräume oder ästhetische Räume, alle mit dem Ziel, Wandel am Gemeinwohl auszurichten. Deshalb sind sie für uns Veränderungsmenschen.





2007

In Heidelberg steht das Schulfach »Glück« auf dem Stundenplan. Seit dem Schuljahr 2016/2017 wird »Glück« auch in München an zehn Schulen in der gymnasialen Oberstufe angeboten.

2012

Social Media werden als Kommunikationskanal immer wichtiger: Facebook, Twitter und Google+ erreichen bei ihren Nutzerinnen und Nutzern die 1-Milliarden-Marke.

2015

2015 sind in Deutschland 27 Prozent der Menschen mindestens 60 Jahre alt. Ihr Anteil wird bis 2050 auf rund 38 Prozent steigen.

2016

Smartphones im Unterricht: Die amtierende Vorsitzende der Kultusministerkonferenz spricht sich dafür aus, Schülerinnen und Schüler zukünftig das eigene Handy phasenweise im Unterricht nutzen zu lassen.

Was bringt die Zukunft?

— Dekarbonisierung des Verkehrs: Ab 2025 sollen in Norwegen keine mit Benzin oder Diesel angetriebenen Neuwagen mehr verkauft werden. Ähnliche Pläne gibt es in den Niederlanden und in Indien – und bald vielleicht auch in Deutschland?

— Mobiles Geld: Bereits heute ist das elektronische Bezahlen mit dem Mobiltelefon Standard in Kenia. Die Innovation, die es weltweit in 15 Ländern gibt, erlaubt drei Milliarden Erwachsenen ohne Bankkonto den Zugang zum Finanzmarkt. Wird sich mobiles Geld weiter durchsetzen?

»Veränderung findet unvermeidlich statt; sie sucht sich ihre Räume. Das erleben Menschen täglich in ihrer Nachbarschaft. Wir als Stiftung haben die Möglichkeit, Räume anzubieten und mitzugestalten, in denen Veränderung sichtbar und nutzbar wird – in gemeinschaftlich entwickelten und für die Nachbarschaft offenen Wohnprojekten, Begegnungszentren oder Plattformen für gemeinnütziges Engagement. Basis sind die gemeinwohlorientierten Ideen und Talente der Menschen vor Ort. Wir geben Impulse und stellen das professionelle Gerüst zur Verfügung, damit sie wirksam werden können. So entsteht eine gemeinsame Haltung, auf deren Grundlage Veränderung aktiv und ohne Angst gestaltet werden kann.«

Oliver Brügge und Frauke Burgdorff Vorstände der [Montag Stiftung Urbane Räume](#)

»Die Künste können einen besonderen Freiraum eröffnen, um neue Perspektiven auf sich, den anderen und die Welt zu entwickeln und dafür auch ungewohnte und manchmal auch unbequeme Wege zu gehen. Wir erproben deshalb in partizipativen Kunstprojekten, durch die sinnlich handelnde und gestaltende Einbeziehung von verschiedenen Menschen an vernachlässigten Orten diese nicht nur wahrnehmbar und sichtbar zu machen, sondern eben auch veränderbar.«

Ruth Gilberger Vorständin der [Montag Stiftung Kunst und Gesellschaft](#)

Ver|än|de|rung;

Das Sichverändern, das Anderswerden –
in einem »komplexen« (Welt-)Raum



»Verändern durch Handeln – unter diesem ›Motto‹ arbeitet die Montag Stiftung Jugend und Gesellschaft seit nun mehr 20 Jahren und schafft damit Raum für Veränderungen in vielfältiger Weise. Der ›Raum für Veränderungen‹ wird in unseren Projektbereichen bewusst mit der Teilhabe und der Expertise der beteiligten Menschen immer wieder neu und anders angegangen. So entstehen in unseren Handlungsräumen inklusive Bildungslandschaften, veränderte Führungskulturen in Schulen und weiteren Bildungseinrichtungen und offene Seminar- und Weiterbildungsangebote.«

Anstiften. Umdenken.



Foto: Danilo Halle



Foto: Kirstin Bartels



ANWOHNER ENTWICKELN IHR QUARTIER GEMEINSCHAFTLICH,

EINE STADT WIRFT SCHULBAU-STANDARDS ÜBER BORD

UND EINE MOBILE AUSSTELLUNG ERÖFFNET NEUE PERSPEKTIVEN.

DREI ANSÄTZE AUS DER PROJEKTARBEIT DER MONTAG STIFTUNGEN

Hochbeete statt Müllberge

→ montag-stiftungen.de/freimfelde

Wer in Halle an der Saale mit dem Zug anreist, hat die Wahl: Links vom Bahnhof der durch Schienen zweigeteilten Stadt führt der Weg in die historische Altstadt, zu soliden Wohnquartieren und Restaurants. Die andere Richtung wirkt wie ein Industriepark und sieht auf den ersten Blick nicht gerade einladend aus. Eine viel befahrene Straße führt an Wänden vorbei, die mit Plakaten beklebt sind, Straßenbahnen rumpeln durch einen feuchten Eisenbahntunnel, Fußgängerinnen und Fußgänger passieren eine großflächige Bordellwerbung. Hier beginnt der Stadtteil Freimfelde. Wer jetzt aber kehrtmacht, verpasst viel. Kunst, engagierte Anwohnerinnen und Anwohner, Organisationen, Vereine, Einzelkämpfer, Farbe und vor allem: Gestaltungsraum.

Denn plötzlich verdrängt Bunt das Grau der Fassaden, großflächige Kunstwerke im Graffiti-Stil hauchen ganzen Hauswänden neues Leben ein. »Für uns sind die enormen Leerstände im Viertel eine Chance«, sagt Hendryk von Busse von der Künstlergruppe Freiraumgalerie. »Unsere Kunstaktionen waren auch ein Impuls für die Anwohner, im Quartier mit anzupacken.« Etwa auf einem freien, 6.000 Quadratmeter großen Grundstück. Die Fläche war von Müll und Schrott übersät – bis sich die Anwohner-

innen und Anwohner engagierten und den Verein Freimfelde e. V. gründeten. Auch der Stadtteil und Vereine packten mit an. Plötzlich entstanden Hochbeete statt Müllberge und eine Feuerstelle lockte spontan die Nachbarn aus den Häusern und brachte sie zusammen. Doch es gab auch Rückschläge, die vielen den Mut nahmen: zähe Verhandlungen mit dem Besitzer der Fläche, die Vorgaben der Stadt zur Nutzung und schließlich der Entzug der Genehmigung.

Zu diesem Zeitpunkt suchte die Montag Stiftung Urbane Räume bereits einen Ort, um einen Stadtteil aktiv in seiner Entwicklung zu unterstützen. Schließlich fand sie ihn in Freimfelde. »Der Einsatz der Stiftung und der Kauf der Fläche brachten eine langfristige Perspektive in das Vorhaben«, erzählen Ina Treihse und Danilo Halle von der Freiraumgalerie. Neu motiviert sind Verein, Anwohner, Jugendtreff, Schule und Kirchengemeinde jetzt wieder mit von der Partie. So sammelten alle gemeinsam



Foto: Marcus-Andreas Mohr

in Workshops Wünsche und Ideen für die Freifläche und bildeten Projektgruppen. Nach mehreren Aufräumaktionen der engagierten Nachbarinnen und Nachbarn ist ein Teil der Brache bereits für alle zugänglich. Der Blick geht nach vorne: Die geplante Projektinvestition der Stiftung bietet viel Platz für die Ideen der Menschen. Auf dem Gelände wird Schutt den Vorstellungen der Nachbarschaft weichen und Platz für Begegnung, Kreativität, Sport und Austausch schaffen. Durch die Kooperation von »Urbane Nachbarschaft Freimfelde« mit der Stadt Halle und der Freiraumgalerie ist die Basis für künftige Projekte gelegt.

Einer der vielen Menschen vor Ort, die sich in jeder freien Minute für das Viertel engagieren, ist Frieda Sünderhauf. Sie freut sich auf die Umsetzung der vielen Ideen. »Ich will dazu beitragen, die Brache für alle erlebbar zu machen. Jeder kann sein Umfeld mitgestalten. Etwa auch Kinder, die hier ihr kleines Häuschen als Treffpunkt bauen.« Frieda selbst ist aus diesem Grund ganz bewusst vor einem Jahr nach Freimfelde gezogen. Sie findet: »Wo gibt es noch diese Gelegenheit, so viel mitzugestalten?« Die alte Schuttfläche und die leer stehenden Häuser sieht sie als Möglichkeit, sich selbst zu verwirklichen – wie viele andere im Viertel. Denn die Quartiersbewohner wollen nicht nur im Viertel wohnen, sondern auch dort leben.

Halle an der Saale: Workshops und Kunstaktionen motivierten die Nachbarinnen und Nachbarn mitanzupacken – im Stadtteil Freimfelde ist eine ehemalige Brache jetzt für alle zugänglich.



Schule neu denken

→ montag-stiftungen.de/phasenull

An den Fenstern flattert eine Plastikfolie im Wind. Auf dem Schulhof steht ein gelber Baustellenkran. Der Umbau des Wuppertaler Wilhelm-Dörpfeld-Gymnasiums ist in vollem Gange. Von außen sieht die Schule fast aus wie vorher. Doch innen wird sie bald kaum wiederzuerkennen sein. Ganze Wände müssen weichen. Statt traditioneller Klassenräume entstehen Kommunikationszonen und Selbstlern-Nischen. Die verschiedenen Jahrgänge und Fachräume für Kunst und Musik werden in sogenannten Lernclustern organisiert. In gemeinsamen Aufenthaltsräumen und der Cafeteria in der Mitte können sich die Schülerinnen und Schüler künftig treffen und zusammenkommen. Durch einen Mehrzweckraum mit kleiner Bühne und einer Ausstellungsfläche öffnet sich die Schule auch ins Quartier.

Thomas Lehn zeigt mit dem Arm auf das entkernte Gebäude des traditionsreichen, altsprachlichen Gymnasiums. »Hier haben wir Schule zum ersten Mal in Wuppertal ganz neu gedacht und Schule als Ganzes betrachtet.« Seit 2009 ist Lehn in Wuppertal für die Sanierung und den Bau neuer Schulen zuständig. Doch wirklich zufrieden war er nicht damit, wie Kommunen ihre Lerngebäude bauen. »In der Pädagogik hat sich so viel weiterentwickelt, doch die Kommunen bauen Schulen noch immer so wie vor 100 Jahren«, findet er. Standardisierte Musterraumprogramme werden den individuellen pädagogischen Konzepten einer Schule kaum gerecht.

Für das Gymnasium hatte Lehn ursprünglich nur eine kleinere Sanierung geplant. Doch dann wurde im Wandputz Asbest gefunden. »Das war unsere Chance«, erklärt der Produktmanager beim Rundgang über die Baustelle. Gemeinsam mit der Schulleitung entschloss er sich 2012, am bundesweiten Wettbewerb »Schulen planen und bauen« der Montag Stiftung Jugend und Gesellschaft teilzunehmen. In der Lenkungsgruppe für die Bewerbung lernte Thomas Lehn viel darüber, wie Schule funktioniert und welchen Raum Pädagogik braucht. Heute hat er einen neuen Blick auf den Bau von Schulen.

→

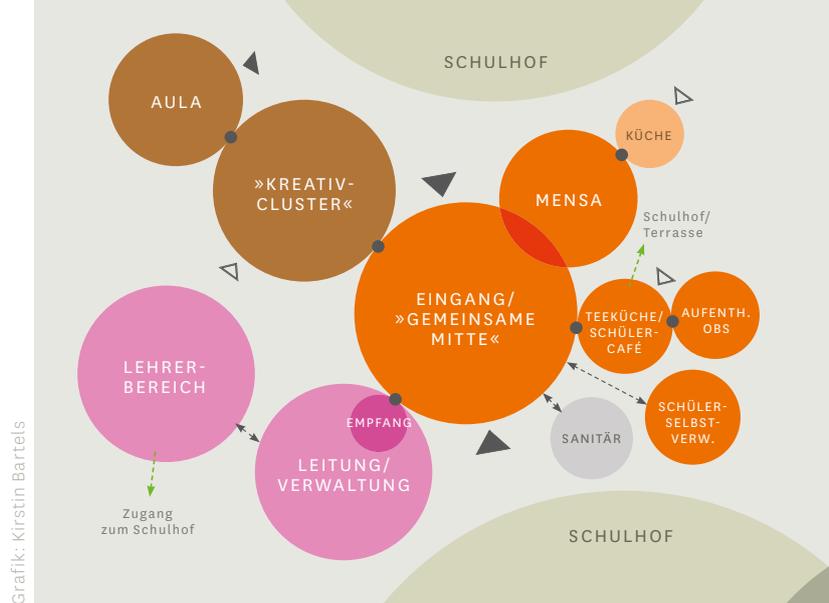


Der Wettbewerb war die Initialzündung in Wuppertal. Als eine von fünf Kommunen gewann die Stadt eine professionelle Begleitung der sogenannten Phase Null. Damit hat Wuppertal eine Chance bekommen, völlig neu an die Planungen heranzugehen. Gemeinsam mit einem Schulbauberater-Team entwickelte eine Steuerungsgruppe aus Schulleitung, Lehrerkollegium, Gebäudemanagement und dem Stadtbetrieb Schulen in einem Beteiligungsprozess ein Konzept für das Wilhelm-Dörpfeld-Gymnasium. Auch die Schülerinnen und Schüler und Eltern des Gymnasiums wurden mit eingebunden. Schließlich sollten alle gemeinsam das pädagogische Konzept räumlich und baulich im neuen Schulgebäude wiederfinden.

Heute baut Wuppertal seine Schulen anders. »Wir wollen keine Standardschulen«, erklärt Thomas Lehn. »Unser Standard ist der Prozess. Unser Standard ist die Phase Null.« Auch wenn Lehn anfangs viel Überzeugungsarbeit leisten musste: Mit dem Erfolg verstummten plötzlich auch die Zweifler. Heute sind sich in Wuppertal Politik und Verwaltung einig. Das Wilhelm-Dörpfeld-Gymnasium war zwar ein Pilotprojekt, doch der Prozess dient jetzt als Blaupause. Allein 2016 wurde an vier Schulen die Phase Null durchgeführt, 2017 sind sogar für sieben Schulen Beteiligungsprozesse geplant. Wuppertal hat noch viel vor. In den nächsten zehn Jahren investiert die Stadt mehr als 400 Millionen Euro in den Schulbau. Für Thomas Lehn eine Investition in den Bildungsstandort und damit in die Zukunft. Er ist davon überzeugt: »In guten Schulgebäuden lernen Kinder und Jugendliche einfach besser.«



Foto: Eberhard Weible



Grafik: Kirstin Bartels

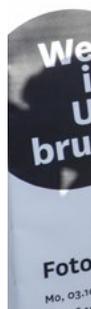
Wuppertal: Aus einer kleinen Sanierung wurde ein kompletter Schulumbau – in der Phase Null entwickelten alle Beteiligten das Gebäude gemeinsam.

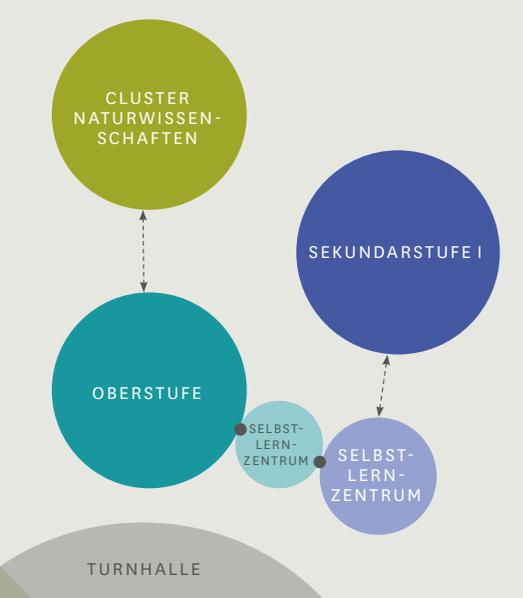
Ein anderer Blick auf die eigene Geschichte

→ montag-stiftungen.de/weltimbruch

Mehrere Menschen jubeln sich gegenseitig ausgelassen zu. Ein Mann reißt den Arm in die Luft, mit vor Staunen weit geöffnetem Mund. Zu sehen ist diese Szene auf einer Schwarz-Weiß-Aufnahme des Fotografen Mark Power. Sie dokumentiert den Fall der Mauer in Berlin. Powers Fotos vom Fall der Mauer sind inzwischen zu Dokumenten der Zeitgeschichte geworden. 25 Jahre später ist sein Fotoalbum »Die Mauer ist weg!« Teil der mobilen Ausstellung »Welt im Umbruch« der Montag Stiftung Kunst und Gesellschaft und des PhotoBookMuseum. Hier in Rostock, neben Grundschule und Stadtteilzentrum, zwischen Plattenbauten und Einkaufszentrum, verwandeln Stiftung und Museum fünf Schiffscontainer in einen Ort der Kunst und des Austausches, mit Fotos und Fotobüchern zu den großen Veränderungen der Gegenwart: Klimawandel, Digitalisierung und Migration.

Die Schullocke klingelt zur großen Pause. Keine zwei Minuten später laufen mehrere Kinder zwischen acht und zehn Jahren auf das mobile Museum zu. Sie halten kurz inne, bevor sie sich für Ausstellungscontainer 2 entscheiden. Die Bücher schauen sie nicht zum ersten Mal mit großen Augen an. Aus Container 3 kommt eine Gruppe lokaler Künstlerinnen und Künstler, die im





Gespräch vertieft auf den Café-Container zugehen. In der Katalog-Werkstatt stellt eine Mutter aus der Rostocker Innenstadt mit ihrer Tochter Ausstellungskataloge zusammen, auch für den daheimgebliebenen Vater, die Oma und die Schulfreundin.

Markus Schaden von The PhotoBookMuseum führt Interessierte durch die verschiedenen Container der Ausstellung. Zu jedem ausgestellten Buch erzählt er eine Geschichte oder die Hintergründe der Entstehung: »Mark Power, der die Menschen in Berlin bei der Öffnung der Mauer fotografiert hat, war zu diesem Zeitpunkt durch einen glücklichen Zufall in der Stadt.« Der damals noch erfolglose Jungfotograf, heute bei einer renommierten Agentur, hatte schon aufgegeben. Er konnte nur in Berlin bleiben, weil ihm ein Freund noch einmal Geld geliehen hatte. »Über Nacht wollte dann plötzlich jeder seine Fotos haben«, erzählt der Ausstellungsmacher aus Köln.

Auch für Anneliese, die an der Führung teilnimmt, war der Mauerfall ein wichtiger Umbruch. Die emotionsgeladenen Fotos lassen ihre Erinnerungen an den

November 1989 wieder lebendig werden. Nach der Führung geht sie mit ihrer Gruppe in einen Workshop ins benachbarte Stadtteilzentrum, um eigene Fotobücher herzustellen. Anneliese hat dafür Bilder und ihren Tagebucheintrag vom November 1989 mitgebracht. Das Bild von Mark Power aus der Ausstellung integriert sie ebenfalls und verbindet so die große Geschichte mit ihren persönlichen Erlebnissen.

Annelieses Freund Siegfried hat einen anderen Ansatz. Statt eines historischen Ereignisses thematisiert er seine persönliche Vergangenheit. Siegfried hatte sich nach 56 Jahren Ehe von seiner Frau getrennt. Ein einschneidender Umbruch in seinem Leben. Vor vier Jahren lernte er Anneliese kennen, seitdem sind sie ein Paar. Für sein Fotobuch konzentriert er sich auf Fotos dieser letzten vier Jahre, auf seine Zeit mit Anneliese. Das, was ihm am wichtigsten ist. So verleiht die Kunst der Geschichte neue Perspektiven – auf die Ereignisse in der großen weiten Welt und die eigenen Erfahrungen.



Rostock: Klimawandel, Digitalisierung und Migration – die mobile Ausstellung »Welt im Umbruch« zu den großen Veränderungen der Gegenwart bringt Fotografie und Fotobuch mitten in den Alltag eines Stadtteils.



Höhepunkte 2016

Die Montag Stiftung Jugend und Gesellschaft vertritt die Haltung, dass jeder Mensch auf einzigartige Weise begabt ist. Das Ziel der Stiftungsarbeit ist eine inklusive Gesellschaft, in der Partizipation und Vielfalt selbstverständlich sind. Innovative Gestaltungsprozesse und Qualifikationsangebote für Kommunen, Bildungseinrichtungen und Studierende waren Handlungsschwerpunkte der Stiftung im Jahr 2016.



Die [Montag Stiftung Kunst und Gesellschaft](#) engagiert sich für eine Verankerung von künstlerischen Ideen, Konzepten und Projekten in der Gesellschaft. Das Ziel: Jeder Mensch sollte die Möglichkeit haben, Kunst kennenzulernen und ihr Potenzial für sich zu entdecken. Mit ihrem neuen Schwerpunktthema »Perspektive Umbruch« hat die Stiftung im Jahr 2016 zusammen mit Partnern künstlerische Perspektiven zu unterschiedlichen Menschen vor Ort gebracht.

Die [Montag Stiftung Urbane Räume](#) setzt sich dafür ein, dass Menschen, die in benachteiligten Stadtteilen wohnen, ein selbstbestimmtes und chancengerechtes Leben führen können. 2016 hat die Stiftung neue Wege erprobt, um Nachbarschaftsinitiativen aus der Zivilgesellschaft zu unterstützen und mit gezielter Bündnisarbeit Rahmenbedingungen für gemeinwohlorientierte Immobilien zu verändern.

2

JANUAR

Projekt »Fieldbook«: Kick-off

→ **Bonn** Die Steuerungsgruppe »Fieldbook« dokumentiert das Projekt »Inklusion vor Ort« und erstellt aus den Erfahrungen ein Handbuch, das weitere Akteure für ihre Arbeit nutzen können.

»Phase Null – Der Film«: Filmvorführung und Talkrunde

→ **Köln** Nach einer Filmvorführung zur Phase Null und dem Partizipationsprozess an der Hamburger Geschwister-Scholl-Stadtteilschule diskutieren die Beteiligten anschließend in einer Talkrunde.

FEBRUAR

Projektabschluss »Inklusion vor Ort«

→ **Oldenburg** Im Rahmen des Projekts unterstützte und begleitete die Montag Stiftung Jugend und Gesellschaft zwei Partnerkommunen (Saarbrücken und Oldenburg) bei der Gestaltung und der Umsetzung von inklusiven Prozessen.

Ausstellung »Fremdenzimmer«

→ **Köln** Im Auftrag der Montag Stiftung Kunst und Gesellschaft initiieren Till Nachtmann und Stefan Silies eine experimentelle, partizipative Ausstellung mit Puppen und Rauminstallationen zum Thema Flucht.

Ausgezeichnet: »Nachbarschaft Samtweberei«

→ **Krefeld/Düsseldorf** Landesbauminister Michael Groschek zeichnet das Projekt als Ort des Fortschritts aus.

Studie zu gemeinwohlorientierten Immobilien

→ **Bonn** Die Studie »Gemeinwohl und immobilienwirtschaftliche Investitionen: Modelle – Instrumente – Beispiele« dokumentiert Modelle aus der Praxis mit ihren jeweiligen Vor- und Nachteilen.

Erstes Beiratstreffen zum Immobilienkonvent

→ **Berlin** Zum ersten Mal treffen sich Vertreterinnen und Vertreter aus Kommunen, Finanz- und Wohnungswirtschaft, Initiativen und Zivilgesellschaft, um gemeinsam Verbesserungen der Rahmenbedingungen gemeinwohlorientierter Immobilien zu diskutieren.

Beirat der »Transferagenturen für Großstädte«

→ **Berlin** Stiftungsvorstand Oliver Brügge diskutiert als Beiratsmitglied gemeinsam mit weiteren Teilnehmenden das Fachthema Bildung und Stadtentwicklung in Berlin.

»Bildungsband«

→ **Hamburg** Im Hamburger Stadtteil Osdorfer Born/Lurup starten die Beteiligten Aktionen mit Kindern und Jugendlichen. Sie sind Teil des Projekts »Bildungsband«, das die verschiedenen Bildungseinrichtungen im Stadtteil besser miteinander verbindet und sichtbar machen soll.



MÄRZ

Vortrag »Die Relevanz von Kunst in Gesellschaft«

→ **Alfter** Stiftungsvorständin Ruth Gilberger referiert im Rahmen des Studiums Generale der Alanus Hochschule.

Jährliche Versammlung des Samtweberviertels

→ **Krefeld** Die »Nachbarschaft Samtweberei« beschließt auf der Jahresversammlung die Themenschwerpunkte für das nächste Jahr.



Gemeinschaftsraum I »Über die Teilhabe in der Kunst«

→ **Bonn** Die Dokumentation »Über die Teilhabe in der Kunst« zur Stiftungsarbeit und zu Projekten aus den Jahren 2014 und 2015 wird vorgestellt.

Dokumentation »Perspektive Armut«

→ **Bonn** Die Montag Stiftung Kunst und Gesellschaft fördert und begleitet partizipative Praxisprojekte von Studierenden der Alanus Hochschule zum Thema Armut als Herausforderung.

Projektabschluss »Inklusion in Bildungseinrichtungen«

→ **Köln** Im Rahmen des Projekts unterstützten qualifizierte Prozessbegleiterinnen und Prozessbegleiter in Bildungseinrichtungen bei inklusiven Prozessen.

Montag Stiftung Urbane Räume bei Twitter

→ **Bonn** Die Montag Stiftung Urbane Räume informiert jetzt auch auf Twitter über Projekte, gemeinwohlorientierte Immobilien und Neuigkeiten aus ihren Programmen: @MUR_Stiftung

Neue Zukunft für die Brachfläche in Halle-Freimfelde

→ **Halle (Saale)** Die Montag Stiftung Urbane Räume erwirbt im Rahmen des Programms »Initialkapital« eine bisher nicht zugängliche Freifläche im Stadtteil Freimfelde in Halle. Sie soll gemeinsam mit den Anwohnerinnen und Anwohnern gestaltet und entwickelt werden.

Start der Steuerungsgruppe »FLUCHTEN«

→ **Köln** Ein Kunstprojekt des Diözesan-Caritasverbands für das Erzbistum Köln e. V. mit Stiftungsvorständin Ruth Gilberger in der Steuerungsgruppe und als Moderatorin



Weiterbildung der Schulbauberater

→ **Bonn/Südtirol** Architekten und Pädagogen unternehmen im Rahmen des letzten Moduls ihrer Weiterbildung zu Schulbauberatern eine Exkursion nach Südtirol, lernen dort innovative Schulbaukonzepte kennen und tauschen sich aus.

Studie »Raum und Inklusion«: Start der internationalen Exkursionen

→ **Köln/Bonn** Das Studienteam besichtigt im Rahmen der Studie Schulbauten in Kanada, Finnland und Dänemark und tauscht sich über innovative Schulkonzepte und Raumbedarfe inklusiver Schulen aus.

APRIL

Vortrag bei der Fachtagung »Lehrerrolle vorwärts«

→ **Wittenberg** Stiftungsvorstand Dr. Karl-Heinz Imhäuser hält einen Gastvortrag zur Lehrerrolle bei einer Kooperationsveranstaltung der Arbeitsgemeinschaft Ev. Schulbünde e. V. und des Bundesverbands evangelische Behindertenhilfe e. V.

Infotag »Schulbau und Verwaltung«

→ **Bonn** Mitarbeitende aus Verwaltungen werden über Beteiligungsmöglichkeiten im Schulbau und die Phase Null als Prozess informiert und für innovative Schulbauprozesse sensibilisiert.



Kirschblütenfest im Samtweberviertel

→ **Krefeld** Anwohnerinnen und Anwohner organisieren im Quartier das erste von zwei jährlich stattfindenden Stadtteilstesten und feiern gemeinsam.

Frühjahrsputz: Freimfelde packt an

→ **Halle (Saale)** Gemeinsam befreien die Nachbarinnen und Nachbarn mit Partnern vor Ort die Freifläche im Stadtteil Freimfelde in Halle von Unrat und Bauschutt.

»Praxisbausteine Inklusive Didaktik«

→ **Köln** Die Veranstaltungsreihe »Praxisbausteine Inklusive Didaktik« startet mit insgesamt sechs Veranstaltungen zur Umsetzung von Inklusion in der Praxis. Kooperationspartner sind die Universität Köln und der Beltz Verlag.



MAI



Start »Montags bei Montags«

→ **Köln** Das interdisziplinäre, offene Veranstaltungsformat bietet acht Montagabende zum Kennenlernen der Angebote der »einszueins«-Seminare aus den Bereichen Theater, Film, Tanz, Musik, bildende Kunst, Design und Kommunikation.

Wettbewerb Pilotprojekte »Inklusive Schulen planen und bauen«

→ **Bonn** Die Jury wählt die Gewinner aus: fünf Pilotkommunen und ihre innovativen Schulbauprojekte. Frankfurt am Main, Griesheim, Gelsenkirchen, Bielefeld und Weimar sind Gewinner im bundesweiten Wettbewerb.

Studie »Brandschutz im Schulbau«: Expertengespräch

→ **Bonn** Expertinnen und Experten tauschen sich einen Tag lang zu den ersten Ergebnissen einer Studie zum Thema Brandschutz im Schulbau aus – ein gemeinsames Forschungsprojekt der Deutschen Bundesstiftung Umwelt, der Technischen Hochschule Kaiserslautern, des Bundes Deutscher Architekten, der Unfallkasse NRW und der Montag Stiftung Jugend und Gesellschaft.



Regionale Werkstatt »Neue Nachbarschaft«

→ **Mönchengladbach** Zwei Tage lang diskutieren 16 Initiativen mit einem Expertenteam ihre wichtigsten Fragen und tauschen sich aus. Die Reihe wird an verschiedenen Standorten fortgesetzt.

0

Digitalisierung und Schule: Kooperation mit dem Education Innovation LAB

→ **Berlin** Die Montag Stiftung Jugend und Gesellschaft startet eine Kooperation mit dem Education Innovation LAB, um digitale Lernformate und -materialien zu entwickeln.

JUNI

Veranstaltungsreihe an der TH Köln: »Forum Inklusive Bildung«

→ **Köln** Teilnehmende tauschen sich zu inklusiven Strategien für Bildungseinrichtungen aus. Die offene Veranstaltungsreihe ist eine Kooperation der Montag Stiftung Jugend und Gesellschaft mit verschiedenen Partnern.



Gemeinschaftsraum II: »Perspektiven des Umbruchs«

→ **Bonn** Zum Start der Kooperation mit The PhotoBookMuseum stellt der Fotograf Carlos Spottorno sein Fotobuch »The PIGS« über die Finanzkrise 2008/2009 in Südeuropa vor.

Quartierscamp Freimfelde

→ **Halle (Saale)** Visionen und Ideen für die Freifläche in Freimfelde: Engagierte aus dem Stadtteil entwickeln gemeinsam mit der Montag Stiftung Urbane Räume Vorschläge für Urban Gardening, Sportflächen, Freiluftkino und Raum für Bildung.



»Mitmachstadt Düren« Vernissage

→ **Düren** Ein neu aufgelegtes künstlerisches Konzept aus den 1970er-Jahren: Auf dem Gelände der LVR-Klinik Düren entsteht in Workshops mit Patienten und Bürgern über elf Wochen eine riesige Stadt aus Ton.

Zweites Beiratstreffen zum Immobilienkonvent

→ **Hannover** Konvent-Planung wird konkret: Partner und Mitdenker entwickeln aus mehr als 110 Forderungen fünf zentrale Handlungsfelder.

Jakob-Muth-Preis 2016 für das Geschwister-Scholl-Gymnasium Pulheim

→ **Köln** Eine Auszeichnung im Rahmen des Preises für inklusive Schulen der Bertelsmann Stiftung: Die Montag Stiftung Jugend und Gesellschaft ist Teil der Jury und unterstützt ausgezeichnete Schulen und Verbände mit Fortbildungen oder Lernreisen.

Start der Pilotprojekte »Inklusive Schulen planen und bauen« in den fünf Gewinnerkommunen

→ **Weimar/Gelsenkirchen** Schulbauberaterinnen und Schulbauberater und Steuergruppenkreise legen bei ihrem ersten Zusammentreffen das weitere Verfahren und den Zeitplan für die Phase Null fest.



1



Studie »Raum und Inklusion«: Experten-gespräch

→ **Bonn** Expertinnen und Experten aus Verwaltung, Architektur und Pädagogik diskutieren die ersten Ergebnisse der Studie »Raum und Inklusion« zu Lernräumen für eine inklusive Schule.

JULI



»open stage«

→ **Köln** Experimentieren, improvisieren und ausprobieren: In einem offenen Format findet die große Abschlussveranstaltung der achtwöchigen Veranstaltungsreihe »Montags bei Montags« statt.

Sommerakademie: »Führen und Leiten in inklusiven Zusammenhängen«

→ **Wermelskirchen** Im Mittelpunkt stehen der Austausch, das Netzwerken sowie die Qualifizierung von Begleiterinnen und Begleitern inklusiver Veränderungsprozesse.

Summercamp »Perspektive Umbruch – Wie bitte geht ein Umbruch?!«

→ **Wuppertal** Studierende und Künstlerinnen und Künstler tauschen ihre Ideen im Bereich Kunst und Gesellschaft aus.



Veröffentlichung Jahresbericht Initialkapital

→ **Bonn** »Quartiere kooperativ entwickeln – Initialkapital für eine chancengerechte Stadtteilentwicklung« der Montag Stiftung Urbane Räume dokumentiert Erkenntnisse und Erfahrungen aus der laufenden Projektarbeit der Stiftung.

Start der »Projekt-sammlung Neue Nachbarschaft«

→ **Bonn** Die bundesweite Beispiel-sammlung mit Immobilienprojekten als Praxishilfe startet online.

SEPTEMBER

»Welt im Umbruch« Infoveranstaltung

→ **Rostock** Partner vor Ort tauschen sich aus und netzwerken mit Kooperationspartnern des kommenden Projekts in Rostock.

»Mitmachstadt Düren« Finissage

→ **Düren** Zum Abschluss des Projekts wird die Mitmachstadt der Öffentlichkeit präsentiert.

Nutzerbeirat des Instituts für Landes- und Stadtentwicklungsforschung

→ **Dortmund** Stiftungsvorstand Oliver Brügge berät das Institut unter anderem bei der Planung von Forschungsprogrammen zu Stadtentwicklungsprozessen.

Auszeichnung der »Nachbarschaft Samtweberei« in Krefeld

→ **Krefeld/Hannover** Die Jury des Deutschen Städtebaupreises zeichnet das Projekt für sein innovatives Finanzierungskonzept und die Stadtteilarbeit aus.

Bundeskongress »Eine für alle – die inklusive Schule für die Demokratie«

→ **Frankfurt** Teilnehmende des Kongresses diskutieren bildungspolitische Ziele für eine inklusive und demokratische Gesellschaft; die Montag Stiftung Jugend und Gesellschaft ist Kooperationspartner.

»Schulentwicklung trifft Schularchitektur«

→ **Osterholz-Scharmbeck** Stiftungsvorstand Dr. Karl-Heinz Imhäuser stellt beim Fachtag »Schulentwicklung trifft Schularchitektur« am Campus Osterholz-Scharmbeck aktuelle Konzepte und gelungene Praxisbeispiele im Schulbau vor.

»Welt im Umbruch« Warm-up

→ **Rostock** Fotografin Andrea Diefenbach stellt im Rostocker Peter-Weiss-Haus ihre Arbeit »Land ohne Eltern« vor, die Teil der mobilen Fotobuch-Ausstellung ist.

Herbst-Aufräumaktion in Freimfelde

→ **Halle (Saale)** Die zweite Aufräumaktion des Stadtteils Freimfelde sorgt dafür, dass das bisher ungenutzte Grundstück in Halle für alle begeh- und nutzbar wird.

FULL HOUSE: 10 Jahre Projektstipendium Kunstkommunikation

→ **Gravenhorst** Stiftungsvorständin Ruth Gilberger spricht auf dem Podium im Kunsthaus Kloster Gravenhorst über Kunstkommunikation.

»Pilotprojekte Inklusive Schulen planen und bauen«: Workshop der Schulbauberater-Teams

→ **Bonn** Die für die fünf Gewinnerkommunen zuständigen Schulbauberater-Teams treffen sich zur Weiterbildung und zum Austausch über die Phase Null in den Pilotkommunen.

OKTOBER

»Welt im Umbruch« Vernissage der Fotobuch-Ausstellung

→ **Rostock** In Kooperation mit The PhotoBookMuseum findet in fünf Schiffscontainern eine Fotobuch-Ausstellung mit Workshops zum Fotobuch-Selbermachen statt.

»Welt im Umbruch« Finissage

→ **Rostock** Mit Teilnehmenden, Musik und einem Empfang mit Essen und Trinken findet der Projektabschluss statt.



Infobrief 6 »Planen und bauen«

→ **Bonn** Der sechste und letzte Infobrief der ersten Staffel erscheint. Die komplette Serie umfasst damit unter anderem Themen wie Rechtsformen, Eigenwerbung, Finanzen und Kooperationen.

»Inklusive Bildung«: Expertenkreis der Deutschen UNESCO-Kommission

→ **Berlin** Bei der vierten Sitzung 2016 zum Thema inklusive Bildung wird Stiftungsvorstand Dr. Karl-Heinz Imhäuser erneut in das Gremium des Expertenkreises berufen.

NOVEMBER



Konvent »Immobilien für viele – Gemeinwohl gemeinsam gestalten«

→ **Leipzig** Über 150 Akteure aus Zivilgesellschaft, Immobilienwirtschaft und Stadtentwicklung versammeln sich erstmalig, um gemeinsam neue Lösungen für eine gemeinwohlorientierte Immobilienentwicklung zu finden.



Kooperation »Urbane Nachbarschaft Freimfelde«

→ **Halle (Saale)** Die Zusammenarbeit der Stadt Halle, der Freiraumgalerie und der Montag Stiftung Urbane Räume wird der Öffentlichkeit vorgestellt.

Vortrag »Kunst und Krise«

→ **Bonn** Stiftungsvorständin Ruth Gilberger spricht vor Studierenden der Alanus Hochschule, die im Rahmen des gleichnamigen Seminars die Stiftung besuchen.

Gemeinschaftsraum III: »Fremdenzimmer«

→ **Bonn** Puppent Empire, Till Nachtmann und Stefan Silies sorgen für den künstlerischen Rahmen beim Austausch mit der Fachcommunity über Kunst in Gesellschaft.

Beirat Landesprogramm »Initiative ergreifen« NRW

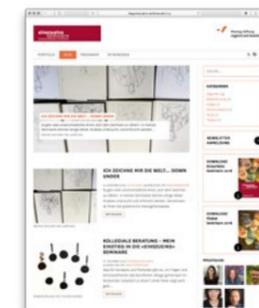
→ **NRW** Die Montag Stiftung Urbane Räume ist im Beirat des Landesprogramms vertreten, das Immobilienprojekte in der Initialphase unterstützt.

»einszueins«-Blog geht online

→ **Köln** Der Blog informiert mit neuen Formaten über das Angebot der »einszueins«-Seminare.

Expertenbeirat »Inklusion« der Stadt Köln

→ **Köln** Stiftungsvorstand Dr. Karl-Heinz Imhäuser wird in das Gremium des Expertenkreises zum Thema Inklusion der Stadt Köln berufen.



DEZEMBER

Eröffnung des Nachbarschaftsladens Urbane Nachbarschaft Freimfelde

→ **Halle (Saale)** Die Urbane Nachbarschaft Freimfelde wird im Stadtteil sichtbar: Der Nachbarschaftsladen ist Treffpunkt für das Quartier und informiert über das Projekt.

Bundesweites Treffen »Netzwerk Mieten und Wohnen«

→ **Hannover** Die Stiftung diskutiert mit Netzwerkpartnern über neue Gemeinnützigkeit, Mietrecht und kostengünstiges Bauen.

»Neues Berliner Schulbauprogramm 2020«

→ **Berlin** Der Senat entwickelt einen neuen Planungsrahmen für den Berliner Schulbau. Die Montag Stiftung Jugend und Gesellschaft berät die Arbeitsgruppe.

»Ich habe über die Jahre hinweg immer Wert darauf gelegt, dass unsere Projekte die Menschen im Alltag erreichen, um sie zu bereichern – aber auch, um Veränderungsperspektiven zu eröffnen.«

— Stiftungsrührer Carl Richard Montag

**WIE BEWÄLTIGEN WIR AKTUELLE HERAUSFORDERUNGEN
IN DEN STÄDTEN? STADTFORSCHER MARTIN ZUR NEDDEN
ERKLÄRT, WELCHEN BEITRAG STIFTUNGEN LEISTEN KÖNNEN –
UND WARUM DAS WOHNEN DER ZUKUNFT AUCH SOZIALE
UND KULTURELLE ASPEKTE MITDENKT.**



Foto: David
Ausserhofer

Prof. Martin zur Nedden

Wettkampf der guten Ideen

ist seit 2013 wissenschaftlicher Direktor und Geschäftsführer des Deutschen Instituts für Urbanistik (Difu). In Leipzig hat er eine Honorarprofessur für Stadtentwicklung und Regionalplanung inne. Zur Nedden war bei den Wettbewerben »Inklusive Schulen planen und bauen« sowie der Erweiterung des Stiftungs-campus der Montag Stiftungen Mitglied der Jury. Er ist außerdem im Beirat des Konvents »Immobilien für viele – Gemeinwohl gemeinsam gestalten«.

Herr zur Nedden, angenommen, Sie hätten drei Wünsche für eine Umgestaltung urbaner Räume frei. Was würden Sie sich wünschen?

Prof. Martin zur Nedden Wir müssen die Integrationskraft der Stadt erhalten und weiter verbessern. Aktuell spielt das vor allem bei der Integration von Zuwanderern, Geflüchteten und Asylsuchenden eine Rolle. Ein zweiter Wunsch ist die nachhaltige Gestaltung des urbanen Raumes, auch im Hinblick auf den Klimawandel und die Bewältigung der Folgen. Ich wünsche mir außerdem, dass der urbane Raum den Bürgern auch in Zukunft unterschiedlichste Aneignungsmöglichkeiten bietet.

Was verstehen Sie darunter?

Das betrifft in baulicher Hinsicht die qualitätvolle Gestaltung des öffentlichen Raums, der vielfältige Aktivitäten ermöglichen sollte. Es muss aber auch Freiräume im übertragenen Sinne geben – Orte, wo Ideen entstehen, wo Menschen diese Ideen ausprobieren und umsetzen können.

Gerade in den Städten ist ja dieser öffentliche Raum zunehmend gefährdet und wird hart verhandelt ...

In der Tat, angefangen bei so schlichten Dingen wie der Außengastronomie bis hin zu privatisierten Passagen und Arkaden. Auch die Überwachung des öffentlichen Raumes kann zu einer Infragestellung der freien Entfaltung

führen. Damit wir den Bürgern Aneignungsmöglichkeiten gewährleisten können, müssen wir der Privatisierung des öffentlichen Raumes entgegenwirken. Der öffentliche Raum ist ein zentrales Element der Attraktivität und der Lebensqualität einer Stadt.

Sie arbeiten an der Schnittstelle Wissenschaft und Kommunalpolitik. Was sind für Sie aktuelle Herausforderungen?

Ein Beispiel ist für mich der Klimawandel. Im Hinblick auf die CO₂-Reduzierung müssen wir unsere Anstrengungen erheblich vergrößern. Dies gilt auch für den demografischen Wandel und die altersgerechte Umgestaltung unserer Stadt. Die Einbindung der Bürgerinnen und Bürger in Entscheidungen und Planungsprozesse in den Kommunen gewinnt weiter an Gewicht. Eine Herausforderung stellt in einer Reihe von Städten auch das Auseinanderdriften von sozial Bessergestellten und sozial schwächeren Schichten dar. In diesem Zusammenhang spielt die Bildungsthematik eine wichtige Rolle. Ganze Quartiere sind hier benachteiligt.

Welche Rolle spielen Kunst und kulturelle Angebote, um Beteiligung zu ermöglichen?

Kultur ist immer wieder ein Anreger, ein Störenfried im guten Sinn und Impulsgeber. Gerade partizipative Kunst kann zum Beispiel mit Aktionen auf Punkte aufmerksam machen, die man bisher nicht im Blick hatte. Sie leistet so wichtige Beiträge für die Weiterentwicklung der Stadt, die Kreativwirtschaft nicht zu vergessen. Akteure aus dem Kulturbereich stellen darüber hinaus auch ein interessantes Segment des wirtschaftlichen Lebens dar und setzen spannende Impulse.

Welchen Beitrag können Stiftungen für eine Veränderung in der Gesellschaft leisten?

Stiftungen können neue Dinge befördern, indem sie selbst Veränderungen initiieren und auf Missstände aufmerksam machen oder aber fördernd tätig werden. Eine wichtige Rolle spielen Stiftungen bei der Entdeckung neuer Felder, weil sie unabhängig sind und andere Abläufe haben als eine öffentliche Verwaltung. Stiftungen nehmen die Funktion von Hefe im städtischen, öffentlichen Organismus ein. Sie unterstützen neue Dinge ideell oder auch finanziell, die von der öffentlichen Hand gar nicht wahrgenommen wurden, oder aus bestimmten Gründen, weil zum Beispiel rechtliche Aspekte dagegen

sprechen, nicht gefördert werden können. Sehr verdienstvoll ist die Leistung der Stiftungen ja auch beim Thema Geflüchtete.

Sie fordern, Bauland nach Gesamtkonzepten für die Quartiersentwicklung zu vergeben – und nicht an den meistbietenden Investor. Wie sehen gute Konzepte aus?

Diese Konzepte verbinden preiswertes Wohnen mit Wohnqualität. Sie beinhalten, wie man die zukünftigen Bewohner einbindet und teilhaben lässt und welche innovativen Wege man im Hinblick auf Energiesparen gehen will. Auch wie man mit dem Thema Mehrgenerationen umgeht, kann eine Rolle spielen. Eine gute gestalterische und funktionale Einbindung in den Stadtraum gehört ebenfalls dazu, zum Beispiel, indem man Räume für Kultur vorsieht. All diese Aspekte müssen in ein überzeugendes Konzept gegossen werden. Bei der Abgabe von kommunalen Flächen sollte es daher einen Wettkampf der guten Ideen und nicht des Preises geben.

Können Sie ein gelungenes, konkretes Beispiel nennen?

Mit dem Deutschen Städtebaupreis wurde 2016 das von einer Genossenschaft errichtete Quartier wagnisART in München ausgezeichnet. Schon der Entwurfsprozess ist sehr vorbildlich abgelaufen. Die Architekten haben die zukünftigen Bewohner intensiv in den Prozess einbezogen. So entstand ein Quartier, das den unterschiedlichsten Lebensformen der Bewohner Rechnung trägt und gleichzeitig in den Stadtteil wirkt, durch Gemeinschaftsräume im Erdgeschoss sowie Ateliers und Werkstätten.

Wie optimistisch sehen Sie hier in die Zukunft?

Es gibt erfreulicherweise eine ganze Reihe von Städten, die beschlossen haben, durch Konzeptausschreibungen stärker in eine gesamtplanerische Richtung zu gehen. Aber es müssen noch mehr werden. Auch der Städtetag unterstützt eine solche Vorgehensweise. Hier tut sich also einiges. Auch der Immobilienkonvent, den die Montag Stiftung Urbane Räume maßgeblich angetrieben hat, war ein wichtiger Baustein, der das ganze Thema weiter fördern kann. Denn an der Stadtentwicklung sind viele beteiligt: Dabei spielen Bürgerinnen und Bürger und insbesondere auch die Kulturschaffenden eine wichtige Rolle. ●

EU = 6/(28-1)

Die EU: 6 Gründungs-
länder zu aktuell
28 Mitgliedsländern
minus 1 bald aus-
tretendem Land.

— Quelle: Europäische Union

450 Jahre
dauert es, bis eine
Plastikflasche im Meer
abgebaut ist.

— Quelle: Focus 46/2016

Im Frankfurter Städel Museum
können Besucherinnen und Besu-
cher auf einem digitalen Streifzug
durch 700 Jahre Kunst-
geschichte

1.500 digitalisierte Kunstwerke

entdecken. Insgesamt umfasst die
Sammlung rund 3.100 Gemälde,
660 Skulpturen, mehr als 4.600
Fotografien und mehr als 100.000
Zeichnungen und Grafiken.

— Quelle: Städel Museum

In einer Kleinstadt beteiligen
sich **23%** der Bürgerinnen und
Bürger bei Planungsprozessen, in
der Großstadt liegt die Bürger-
beteiligung nur bei **9%**.

— Quelle: Bundesstiftung Baukultur,
»Baukulturbericht 2016/17«

Mitte der 1980er-Jahre
gab es in Deutschland rund
4 Millionen
Sozialwohnungen,
heute sind es nur noch
1,5 Millionen.

Der Grund: Ende der
1990er-Jahre wurden die
Wohnungsbaugesellschaften
privatisiert. Die Politik zog
sich aus der kommunalen
Wohnungsfürsorge zurück.

— Quelle: M:AI Museum für Architektur und
Ingenieurkunst NRW, 2016

71%
der allgemeinbildenden
Schulen verfügen über einen
Videorekorder,
nur **7%** über Tablets.

— Quelle: GEO 12/2014

400% zugewanderte Schüler

Knapp 100.000 Kinder und
Jugendliche zwischen 10 und 18
Jahren kamen 2014 nach Deutsch-
land – viermal so viele wie 2006.

— Quelle: Technische Universität Berlin, »Wenn
Stadt Bildung mitdenkt, dann ...«, 2016

13%

der deutschen Haushalte
haben keinen Zugang
zum Internet.

— Quelle: Statistisches Bundesamt, »Private Haushalte
in der Informationsgesellschaft«, 2016

NRW investiert durchschnittlich
72 € pro Schüler in den Schulbau,
Bayern **547 €**.

— Quelle: »KfW-Kommunalpanel 2016«

In Deutschland
engagieren sich rund
31 Millionen Menschen
ehrenamtlich.

Über 40% der Menschen ab
14 Jahren engagieren sich freiwillig,
das sind **10% mehr** als noch vor 15
Jahren.

Alein in Bürgerstiftungen wurden
2015 **eine Million Stunden** ehren-
amtlicher Arbeit geleistet.

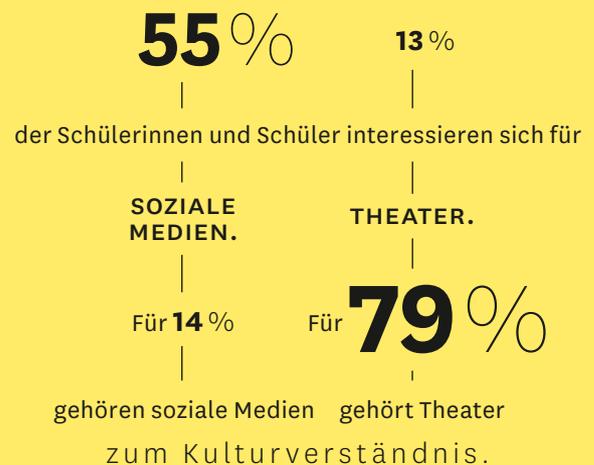
— Quelle: Bundesministerium für Familie, Senioren,
Frauen und Jugend, »Freiwilligensurvey 2014«

WANDEL IN ZAHLEN

Weltweit sind
65,3 Millionen
Menschen auf
der Flucht.

Das entspricht etwa der gesamten
Einwohnerzahl Frankreichs oder
Großbritanniens.

— Quelle: Flüchtlingshilfswerk der Vereinten
Nationen, Jahresbericht 2015



— Quelle: Rat für kulturelle Bildung, »Jugend/Kunst/
Erfahrung. Horizont 2015«

Weniger als **1% der**
geflüchteten Menschen
weltweit hat Zugang
zu Hochschulbildung.

— Quelle: Kiron Open Higher Education

»Veränderung heißt nicht, alles auf den Kopf zu stellen«

DIE PROZESSBEGLEITERIN ELENA LAZARIDOU, DIE KÜNSTLERIN SUSANNE BOSCH UND DER STADTENTWICKLER JOACHIM BOLL DISKUTIEREN DARÜBER, WIE SIE MENSCHEN IN VERÄNDERUNGSPROZESSEN BEGLEITEN, WAS DIE GRÖSSTEN HÜRDEN SIND UND WELCHE ROLLE ZEIT DABEI SPIELT.

Stadtentwicklung, Kunst und Institutions- bzw. Organisationsentwicklung sind die drei Felder, in denen Sie Veränderungen gestalten. Was sind das für Prozesse und welchen Ansatz verfolgen Sie?

Elena Lazaridou Ich begleite Veränderungsprozesse in Kommunen. Dabei geht es um die Frage, wie sich wertorientierte Gesellschaften organisieren und weiterentwickeln können. In diesen Beteiligungsprozessen kommen ganz unterschiedliche Akteure zusammen. Es ist mir dabei wichtig, das gesamte System und den Einzelnen mit seinen Interessen im Blick zu behalten.

Joachim Boll Unser Programm »Initiative ergreifen« kümmert sich um Stadterneuerungsprojekte in bürgerschaftlicher Trägerschaft. Dazu gehören zum Beispiel Nachbarschaftshäuser, Bürgerzentren oder kulturelle Einrichtungen. Der Ausgangspunkt sind die Initiativen, die etwas Eigenständiges wollen. Bei uns gibt es Projektträger, mit denen wir die Projekte gemeinsam entwickeln und umsetzen – nicht nur auf dem Papier, sondern da draußen in der Realität.

Susanne Bosch Da ähneln wir uns in der Praxis. Ich mache seit 20 Jahren partizipatorische Kunst im öffentlichen Raum und involviere die Menschen, das lokale Wissen und die Ressourcen vor Ort. Zum Beispiel habe ich mich 2015 in Osnabrück und dem Umland



Alle Fotos: Barbara Bechtloff

Susanne Bosch promovierte zu partizipatorischer Kunst im öffentlichen Raum. Sie arbeitet international an Kunstprojekten. Für die [Montag Stiftung Kunst und Gesellschaft](#) war sie 2014 Artist in Residence beim Projekt »Public Residence: Die Chance« am Dortmunder Borsigplatz.

umgesehen, um herauszufinden, wer vor Ort an zukunftsweisenden, innovativen Lebens- und Arbeitsbedingungen arbeitet. Mir geht es darum zu schauen, was los ist, wo es brennt oder welche Visionen es gibt. Ich bin so etwas wie ein Scheinwerfer, ich werfe Licht auf Potenzial. Dann geht es um die Frage: Wie bringen wir das Potenzial in die richtige Form?

Geht es denn immer um Veränderung oder auch um die Frage, was bewahrt man?

Susanne Bosch Veränderung per se ist keine Qualität. Aber es gibt bestimmte Situationen, die rufen geradezu nach Veränderung. Man merkt, so kann es nicht weitergehen. Da kündigt sich ein Impuls an, der ruft nach Bewegung, nach Verlebendigung von dem, was ein bisschen zu starr geworden ist.



Joachim Boll hat unter anderem für zahlreiche Mieterinitiativen im Ruhrgebiet gearbeitet. Heute berät er mit seiner Firma Stadterneuerungsprojekte in bürgerschaftlicher Trägerschaft. Im Programmbereich Initialkapital unterstützt er die **Montag Stiftung Urbane Räume**.



Elena Lazaridou ist freie Prozessbegleiterin. Sie begleitet unter anderem Kommunen und öffentliche Träger, soziale Unternehmen und Non-Profit-Organisationen in Veränderungsprozessen. Für die **Montag Stiftung Jugend und Gesellschaft** hat sie unter anderem an dem Trainingshandbuch »Inklusion auf dem Wege« mitgearbeitet.

Elena Lazaridou Ja genau, Veränderung heißt nicht, alles auf den Kopf zu stellen, sondern das, was da ist, zu nehmen und zu schauen, was müssen wir ändern und was können wir weiter verwenden. An manchen Stellen ist nur ein kleines bisschen Veränderung nötig und an anderen Stellen braucht es wirklich den Mut, einen Schlussstrich zu ziehen.

Wie nehmen Sie die Menschen mit?

Joachim Boll Mit dem Begriff ›mitnehmen‹ habe ich meine Probleme. Für uns ist es immer wichtig, dass die Menschen ihre Interessen selber formulieren. Wir bringen natürlich auch Ideen ein. Mitnehmen heißt für mich, an deren Interessen anzusetzen und diese gleichzeitig im Prozess infrage zu stellen. Widerspruch gehört ganz klar dazu. Das müssen beide Seiten aushalten. Auf diese Art kommen Ergebnisse zustande, mit denen man vorher nicht gerechnet hätte. Das finde ich das Schönste.

Susanne Bosch Ich bin ganz oft mit der Frage konfrontiert, wie ich eine Situation schaffe, wo sich Leute auf Augenhöhe begegnen und tatsächlich Herzengespräche entstehen. Dazu brauche ich Handwerkszeug. Das kommt nicht aus dem Atelier, sondern aus dem zwischenmenschlichen Bereich.

Elena Lazaridou Eigentlich geht es dabei immer um Haltung und die Frage, inwieweit bin ich bereit, auf Veränderungen einzugehen. Wir sind hier in Deutschland sehr privilegiert. Strukturen sind massig da, Ideen auch. Aber es gibt ein Umsetzungsproblem.

Susanne Bosch Das finde ich ja interessant: Wie gehst du mit diesem Umsetzungsproblem um?

Elena Lazaridou Schon in der Planungsphase ist eine hohe Beteiligung sehr wichtig. Zwischenbilanzen sind außerdem ein wesentliches Element, um den Prozess weiterzuentwickeln. Und die Visualisierung von Kommunikationsprozessen ist zur Vereinfachung von Komplexität sehr hilfreich.

Wo knirscht es in diesen Prozessen am meisten?

Elena Lazaridou Wir haben es mit sehr unterschiedlichen Zeitvorstellungen und Zeitempfindungen zu tun. Ein Verein oder bürgerschaftlich Engagierte denken oft kurzfristig und sind schnell in der Umsetzung. In der Stadtverwaltung oder Kreisverwaltung sind die

Zeiträume dagegen relativ lang. Da braucht es Transparenz. Manchmal reicht es schon, ein Bewusstsein für die unterschiedlichen Zeitressourcen zu schaffen.

Joachim Boll Dahinter stecken oft ganz unterschiedliche Kulturen, die zum Teil aufeinanderprallen. Zum Beispiel sehen es Kommunen – ob Verwaltung oder Politik – nicht immer gerne, wenn zivilgesellschaftliche Akteure, die per se wuselig sind, die Fäden in der Hand haben. Manche tun sich immer noch schwer anzuerkennen, dass es neben den Investoren auch andere Akteure gibt, die eine Berechtigung dazu haben mitzugestalten, obwohl sie anders ticken.

Susanne Bosch Ist das nicht auch eine Schnittstelle, wo du ansetzt, Elena?

Elena Lazaridou Ja, Mediation gehört auf jeden Fall dazu. Aber die Hauptaufgabe ist, Transparenz zu schaffen. Wenn keine Transparenz da ist, entwickeln sich Fantasien und damit auch ganz schnell Missverständnisse.

Joachim Boll Genau, ich würde sagen, wir sind Übersetzer in diesen Veränderungsprozessen.

Susanne Bosch Dazu gehört auch Begeisterung oder mal zu sagen: »Traut euch doch was.« Ich würde das als Klangfarbe bezeichnen.

Joachim Boll Das mit der Farbe gefällt mir, weil dahinter Wertungen und eigene Meinungen stehen. Auch als Moderator oder Vermittler bringe ich Meinungen ein – nicht als Zwang, aber als Angebot.



Hat sich die Gesellschaft mit Blick auf Beteiligungsmöglichkeiten der Zivilgesellschaft weiterentwickelt?

Joachim Boll Ja, glücklicherweise schon. Ich kann mich noch gut an Zeiten erinnern, in denen unsere Gesellschaft viel formierter war und es nur wenige Akteure gab, die fast alles bestimmt haben. Hier haben wir in den letzten 30 bis 40 Jahren eine ungeheure Pluralisierung geschafft. Unser Ziel ist es, diesen Prozess weiter nach vorne zu bringen. Heute ist in der Stadtplanung die Beteiligung der Zivilgesellschaft normal – theoretisch jedenfalls. Auf institutioneller Ebene stoße ich hier immer noch auf sehr viele Widerstände.

Susanne Bosch Ich kenne die Debatte aus meinem Feld. Die zivilgesellschaftlichen Akteure übernehmen mehr und mehr Rollen und Funktionen, sie entwickeln hochkreative alltagstaugliche Formen des Lebens und Arbeitens. Wenn es aber darangeht, Machtstrukturen zu teilen, dann wird es unheimlich rigide. Es stoßen immer noch die Verfechter alter Prinzipien auf diejenigen, die bereits auf dem großen Feld der Veränderung unterwegs sind. Denn Macht abzutreten und tatsächlich Entscheidungen mit vielen zu teilen, da wird es mutig.

Joachim Boll Ja, aber wir sollten auch nicht die Kommune und Zivilgesellschaft gegeneinander in Stellung bringen. Die Zivilgesellschaft wird niemals all das abdecken, was die öffentliche Hand abdecken muss. Aber es gibt eben in der zivilen Gesellschaft mehr Akteure, die die Gesellschaft bunt machen können und die an dem einen oder anderen Punkt der öffentlichen Seite sogar Erleichterung bringen können.



Noch bevor das offizielle Interview beginnt, entspinnt sich eine rege Diskussion zwischen den Teilnehmenden, die sich vorher noch nie begegnet sind – aber alle schon für eine der drei Montag-Stiftungen tätig waren.

Wir haben jetzt viel über die Menschen gesprochen. Aber es geht ja auch um die Veränderung von Räumen – seien es reale Räume, Ideenräume, Kopfräume oder ästhetische Räume ...

Joachim Boll Ich komme aus der räumlichen Planung und für uns ist Raum klar definiert. Aber durch die neuen Generationen stehen wir zunehmend vor der Frage: Wie gestalten wir virtuellen Raum? Früher gab es ein soziokulturelles Zentrum, in irgendeiner Fabrik, wo Austausch zum Beispiel über politische Themen stattfand. Das ist heute teilweise weniger an den realen Raum gebunden, weil vieles im Netz stattfindet. Erfreulicherweise haben wir in unseren Projekten festgestellt, dass es weiterhin einen Face-to-Face-Austausch und das Räumliche braucht.

Susanne Bosch Spannend, mich erinnert das daran, dass wir als Menschen eine verkörperte Präsenz sind und gleichzeitig in der Lage sind, in alle Dimensionen zu denken. Wir brauchen also immer eine räumliche Präsenz. Das eine geht nicht ohne das andere. Das ist vielleicht ein wenig abstrakt, aber genau da sehe ich dieses Spannungsfeld für Veränderungen.



Alle Fotos: Silke Weinsheimer



Maurice de Martin arbeitet als Prozesskünstler, Musiker und Forscher. 2017 eröffnet er zusammen mit zwei Kollegen eine Schule des schöpferischen Handelns in Gera. 2014 nahm er am dritten Offenen Forum und 2015 am Symposium »ANDERS tun ... anders TUN« der [Montag Stiftung Kunst und Gesellschaft](#) und der Alanus Hochschule als Referent teil.

Raus aus der Komfortzone

VERÄNDERUNG BRAUCHT MENSCHEN. MENSCHEN WIE MAURICE DE MARTIN, KARIN NATUSCH UND ENRICO SCHÖNBERG, DIE ETWAS BEWEGEN WOLLEN UND DURCH IHRE ARBEIT DIE RÄUME UM SICH HERUM GESTALTEN.

Den Alltag komplexer machen

Ob im Berliner Plattenbauviertel Marzahn oder im Hauptquartier der Vereinten Nationen in New York City – Maurice de Martins Arbeit lebt vom Austausch mit den unterschiedlichsten Menschen. Dabei entdeckt er trotz aller Verschiedenheit immer wieder Gemeinsamkeiten: »Wir leben in einer Zeit, die massive Umbrüche und Veränderungen weltweit beinhaltet. Das beschäftigt die Menschen überall und macht sie ratlos«, sagt der Prozesskünstler. »Durch unsere Lebensgestaltung pflegen wir Künstler eine bestimmte Art zu kommunizieren, die gerade außerhalb des Kunstkontextes verändernd wirken kann. Diese Chance sollten wir nutzen.« Für die Vereinten Nationen führt er gemeinsam mit der Künstlerin Janina Janke das Langzeitprojekt »Unknown Spaces« durch, das sich mit der Stellung des Individuums innerhalb einer globalen Organisationsstruktur befasst. »In den Gesprächen zwischen Künstlern und Diplomaten eröffnen sich für beide Seiten ganz neue Blickwinkel.«

Die Rolle des Impulsgebers nahm de Martin auch beim Sommercamp 2016 »Perspektive Umbruch« der **Montag Stiftung Kunst und Gesellschaft** in Wuppertal ein. Zwischen den Programmpunkten suchte er den intensiven Austausch mit den Teilnehmenden. Unvorbereitet und ohne festgelegtes Ziel wurden dabei verschiedene Themen vom Bologna-Prozess bis zu Anpassungszwängen in der Kunstarbeit diskutiert. Laut seiner Auffassung ist Kunst dazu da, nicht-konformes Verhalten und Handeln zu fördern. »Ich möchte mit meiner Arbeit das aufrührerische Potenzial der Kunst hervorheben und zeigen, dass individuelle Courage notwendig für Veränderungen ist.«

In der Temporären Kunstakademie Marzahn, einer Art »Exzellenzförderung fürs Volk«, geht der Künstler im Rahmen eines mehrteiligen Kunstprojekts in dem Berliner Stadtviertel der Frage nach, welche Bedeutung Kunst heute außerhalb des Hochkultur-Kontextes haben könnte – in Kooperation mit der Galerie M und gemeinsam mit den Bewohnerinnen und Bewohnern, von denen viele mit Kunst zuvor wenig am Hut hatten. Sie überraschen de Martin während der gemeinsamen Arbeit immer wieder mit ihrem Wissen, ihrer Kreativität und ihrem Antrieb, eigene Kunstprojekte auf die Beine zu stellen. »Das Projekt zeigt mir, dass Menschen ernst genommen werden wollen und dies mit selbstverantwortlichem Engagement belohnen.« Die Populisten seien derzeit auch deshalb so erfolgreich, weil Diskurs und Politik einen beachtlichen Teil der Bevölkerung ignorieren.

Die Botschaften der Menschen, mit denen er spricht, liefern ihm das

Arbeitsmaterial für seine Kunst. Seine Arbeit ist dabei immer geprägt von dem Anspruch, dem Alltag zu mehr Komplexität zu verhelfen. »Reduziert sich unser Leben auf ein paar wenige Routinen wie Schlafen, Essen, Arbeiten und Konsumieren, entsteht kein Möglichkeitenraum für Bewegung, für Veränderung.« Hier sei die Kunst gefragt.

Viel Diplomatie und eine Reise nach Holland

Der Kalender von Karin Natusch ist voller Termine. Sie ist Schulleiterin der Geschwister-Scholl-Stadtteilschule im Osdorfer Born, einem Bezirk von Hamburg mit vielen sozialen Sorgen. Neben ihrer täglichen Arbeit den Neubau des Schulgebäudes planen? Diese Vorstellung schien der 62-Jährigen zunächst abwegig, als sie vom Planungsverfahren Phase Null erfuhr. Die Idee dahinter: Nicht nur Architektinnen und Architekten sowie Geldgeber entwickeln den Neubau der Schule, sondern alle, die das Gebäude später nutzen werden: Das Kollegium und die Schülerschaft.



Karin Natusch leitet die Geschwister-Scholl-Stadtteilschule in Hamburg. Die Schule war 2014 eines der Gewinnerprojekte im Wettbewerb »Schulen planen und bauen« der **Montag Stiftung Jugend und Gesellschaft** und hat den Phase-Null-Prozess durchlaufen. Im Anschluss beteiligte sich die Schule am »Bildungsband« – einem Projekt, das die Stiftung unterstützt.

»Ich hatte ja überhaupt keine Ahnung von Architektur«, erinnert sich die erfahrene Schulleiterin. »Aber mich hat die Vorstellung fasziniert, dass wir diesen Planungsprozess aus pädagogischer Sicht beeinflussen können.« Natusch fängt Feuer für die Idee einer Phase Null und mobilisiert alle Kräfte, um ihre Kolleginnen und Kollegen mitzunehmen. »Dafür war ein langer Atem nötig. Ich bin selbst in diesem Prozess über mich hinausgewachsen«, erinnert sich Natusch.

Dabei halfen der Schulleiterin diplomatisches Geschick und eine Reise in die Niederlande, bei der das Kollegium die Möglichkeit hatte, Schulen zu besuchen, die nach unkonventionellen Prinzipien entworfen worden waren. »Das Bild von unserer neuen Schule nahm langsam Form an«, beschreibt Natusch. Der Neubau der Schule ist mit grundlegenden Änderungen verbunden. Zum Beispiel werden in der Schule die einzelnen Jahrgänge in Clustern angelegt. Konkret heißt das: Alle Schülerinnen und Schüler eines Jahrgangs haben ihre eigenen Klassen- und Differenzierungsräume, Toiletten sowie eine multifunktionale Clustermittelpunkt in einem eigenen Gebäudeteil. Das ist die schulische Heimat der Kinder und Jugendlichen.

»Überall dort, wo wir eingebunden sind und das Gefühl haben, dass unsere Wünsche und Vorstellungen beachtet werden, wächst das



Engagement und die Motivation«, ist sich Natusch sicher. Wichtig sei nur, dass keine Scheinpartizipation entstehe und die Ergebnisse in konkrete Vorhaben übertragen würden. Zum Beispiel war es der Schülerschaft besonders wichtig, das angeschlossene Jugendzentrum als zentralen Treffpunkt in die neue Schule zu integrieren. Viele der Jugendlichen verbringen hier mehr Zeit als im eigenen Zuhause. Diesem Wunsch kommt das Neubauprojekt nach.

Gerade ist die Vorentwurfsphase abgeschlossen und die Bauphase kann 2017 beginnen. Die Fertigstellung des Neubaus wird Karin Natusch als aktive Schulleiterin nicht mehr erleben, weil sie vorher pensioniert wird. Aber das ist für sie gar nicht das Entscheidende: »Das Planungsvorhaben hat mir gezeigt, wie wichtig es ist, dass die eigene Meinung wertgeschätzt wird. Das kennen einige unserer Schülerinnen und Schüler teilweise aus ihren Familien nicht. Deshalb ist es unsere Aufgabe, das in der Schule nachzuholen.«

Revolution mit friedlichen Mitteln

In den Berliner Kiezen wächst der Widerstand gegen steigende Mieten, gegen die Spekulationen mit Immobilien und die Kommerzialisierung des öffentlichen Raums. Viele Menschen engagieren sich. Auch Enrico Schönberg. Der Mittdreißiger ist in zahlreichen stadtpolitischen Initiativen aktiv. Hier an der Basis findet für ihn Veränderung statt. »Der ökonomische Druck in Berlin steigt, gleichzeitig verschwinden Experimentierräume«, berichtet Schönberg. »Wir brauchen mehr Räume, die nicht von Kapitalinteressen geleitet, sondern bedingungsfrei zugänglich sind.«

Schönberg, der im dörflichen Umland von Berlin groß geworden ist, findet: Alle sollten gemeinsam die Stadt verhandeln. An der nötigen Beharrlichkeit fehlt es ihm nicht. In Zusammenarbeit mit der Initiative »Stadt von Unten«, einer Koalition lokaler Akteure, hat er beim Streit gegen die Privatisierung des sogenannten Dragonerareals mit den anderen Aktivistinnen und Aktivisten einen wichtigen Etappensieg errungen. Das bundeseigene Gelände im Herzen von Kreuzberg sollte an den meistbietenden Investor verkauft werden, obwohl das

Enrico Schönberg engagiert sich in verschiedenen stadtpolitischen Initiativen in Berlin, darunter »Stadt Neudenken« und in der Initiative »Stadt von Unten«. In der Regionalberatung Berlin-Brandenburg des Mietshäuser Syndikats arbeitet er als ehrenamtlicher Berater. Er war außerdem Partner des von der Montag Stiftung Urbane Räume initiierten Konvents »Immobilien für viele – Gemeinwohl gemeinsam gestalten«.

Land Berlin dort bezahlbare Wohnungen bauen will. Mit Nachbarschaftsfesten und Lesungen zogen die Aktivistinnen und Aktivisten die öffentliche Aufmerksamkeit auf das Areal. Nicht zuletzt durch ihre Kampagne gelang es, die Privatisierung vorerst zu verhindern.

Gemeinwohl statt ökonomische Verwertung – diese Haltung zieht sich durch Schönbergs Engagement. Beim »Revolutionmachen mit friedlichen Mitteln« verändert er nicht nur die äußeren Rahmenbedingungen. Auch selbst wird er immer wieder überrascht, zum Beispiel von den Seniorinnen und Senioren der Begegnungsstätte Stille Straße in Pankow. Mehr als 100 Tage und Nächte harrten sie in ihrem Freizeittreff aus, um den Verkauf der Landesimmobilie zu verhindern. Als »Mentor« half Enrico Schönberg den betagten Besetzern, Plakate zu erstellen, Demos zu organisieren und eine Online-Petition vorzubereiten. »Andersherum habe ich auch viel von den Senioren gelernt«, erinnert er sich. »Sie haben mir gezeigt: Auch im hohen Alter können Menschen sich noch politisch einmischen.«

Die Rentnerinnen und Rentner lösten eine breite Welle der Solidarität aus und schafften es sogar in die internationale Presse. Seither wird das Haus in Selbstorganisation verwaltet. »Diese Menschen haben sich nicht unterkriegen lassen und damit ein Stück Geschichte geschrieben«, schwärmt Schönberg. Zuerst hätten sie angesichts der finanziellen Kürzungen immer nur gesagt: Wir müssen besetzen. Und dann hätten sie es irgendwann wirklich gemacht. Diesen Schalter umzulegen war für den Aktivist ein Schlüsselmoment. »Hier ist etwas komplett Neues passiert.« Ganz nach seinem Geschmack.



Unsere Angebote



INFORMIEREN

Wissen verbreiten, dokumentieren, publizieren



VERNETZEN

Netzwerken, Kontakte knüpfen



QUALIFIZIEREN

Expertenwissen und Praxiserfahrung weitertragen, weiterbilden,
Methoden vermitteln, Praxisbezüge schaffen, beraten



DISKUTIEREN

Haltung zeigen, Denkanstöße geben, kritisch hinterfragen,
Debatten anstoßen, Dialoge fördern, Ideen geben



ANSTIFTEN

Beeinflussen



GESTALTEN

Politisch wirken, Prozesse verändern



UNTERSTÜTZEN

(Projekte) unterstützen, fördern,
inklusive Konzepte entwickeln, weiterbilden



TEILHABE ERMÖGLICHEN

Zugänge schaffen, ästhetische Erfahrungsräume bieten,
Kunst wirken lassen, Initiativen und Engagierte beteiligen

Die Stiftungsgruppe

Carl Richard Montag Förderstiftung

GRÜNDER: Carl Richard Montag
GRÜNDUNGSJAHR: 1998
RECHTSFORM: Rechtsfähige Stiftung bürgerlichen Rechts
SITZ: Bonn
BEIRAT: Wolfgang Mohr, Manfred Schuch
KURATORIUM: Prof. Dr. Matthias Drilling (bis 31.12.2016), Guido Kahlen, Dr. Maik Lehmann, Dr. Rolf Meyer, Dr. David Wilde
VORSTAND: Carl Richard Montag, Helmut Kraye

Denkwerkstatt der Montag Stiftungen

GRÜNDERIN: Carl Richard Montag Förderstiftung
GRÜNDUNGSJAHR: 2010
RECHTSFORM: Gemeinnützige Aktiengesellschaft
SITZ: Bonn
HANDELSREGISTEREINTRAG:
 Handelsregister B des Amtsgerichts Bonn, HRB 17701
AUFSICHTSRAT: Helmut Kraye, Wolfgang Mohr, Manfred Schuch
VORSTÄNDIN: Dr. Heike Riesling-Schärfe

Montag Stiftung Jugend und Gesellschaft

GRÜNDER: Carl Richard Montag
GRÜNDUNGSJAHR: 1998
RECHTSFORM: Rechtsfähige Stiftung bürgerlichen Rechts
SITZ: Bonn
BEIRAT: Wolfgang Mohr, Manfred Schuch
VORSTAND: Dr. Karl-Heinz Imhäuser
GENERALBEVOLLMÄCHTIGTER: Olaf Köster-Ehling

Montag Stiftung Urbane Räume

GRÜNDERIN: Carl Richard Montag Förderstiftung
GRÜNDUNGSJAHR: 2005
RECHTSFORM: Gemeinnützige Aktiengesellschaft
SITZ: Bonn
HANDELSREGISTEREINTRAG:
 Handelsregister B des Amtsgerichts Bonn, HRB 13967
AUFSICHTSRAT: Helmut Kraye, Wolfgang Mohr, Manfred Schuch
VORSTAND: Oliver Brügge, Frauke Burgdorff (bis 31.12.2016)

Montag Stiftung Kunst und Gesellschaft

GRÜNDER: Carl Richard Montag
GRÜNDUNGSJAHR: 1992
RECHTSFORM: Rechtsfähige Stiftung bürgerlichen Rechts
SITZ: Bonn
BEIRAT: Wolfgang Mohr, Manfred Schuch
VORSTÄNDIN: Ruth Gilberger

Urbane Nachbarschaft Samtweberei

GRÜNDERIN: Carl Richard Montag Förderstiftung
GRÜNDUNGSJAHR: 2014
RECHTSFORM: Gemeinnützige GmbH
SITZ: Krefeld
HANDELSREGISTEREINTRAG: Amtsgericht Krefeld HRB 14797
BEIRAT: Wolfgang Mohr, Manfred Schuch
GESCHÄFTSFÜHRUNG: Henry Beierlorzer, Oliver Brügge, Frauke Burgdorff (bis 31.12.2016)

Urbane Nachbarschaft Freiimfelde

GRÜNDERIN: Carl Richard Montag Förderstiftung
GRÜNDUNGSJAHR: 2016
RECHTSFORM: Gemeinnützige GmbH
SITZ: Bonn
HANDELSREGISTEREINTRAG: Amtsgericht Bonn HRB 22262
BEIRAT: Wolfgang Mohr, Manfred Schuch
GESCHÄFTSFÜHRUNG: Jörg Maukisch, Oliver Brügge

IMPRESSUM

Herausgeberin

Denkwerkstatt der Montag Stiftungen

Gemeinnützige Aktiengesellschaft

Adenauerallee 127, 53113 Bonn

+49 228 26716-0

denkwerkstatt@montag-stiftungen.de

www.montag-stiftungen.de

Verantwortlich

Dr. Heike Riesling-Schärfe

Redaktion

Sven Focken-Kremer, Raphaela Hensch, Jörn Luft,

Dr. Heike Riesling-Schärfe, Gerhard Wolff

denkwerkstatt@montag-stiftungen.de

und

neues handeln GmbH

www.neueshandeln.de

Gestaltung/Realisation

neues handeln GmbH

www.neueshandeln.de

Druck

Buersche Druck- und Medien GmbH

Bonn, Januar 2017

Das Magazin als Download

www.montag-stiftungen.de/magazin



Montag Stiftung
Jugend und Gesellschaft



Montag Stiftung
Urbane Räume



Montag Stiftung
Kunst und Gesellschaft